

auch verjagte, bis der Mensch endlich seinen Vorteil begriff und das einzige Tier, das er als Jäger ohne alle Schwierigkeiten ernähren konnte, in seinen Dienst nahm. Es scheint mir eine unbegründete Annahme gewisser auf klassische Quellen zurückgehenden Kulturgeschichtsforscher zu sein, daß wir unsere Haustiere beinahe sämtlich aus Asien erhalten haben sollten, und gerade die wichtigste Erwerbung, den Hund, möchte ich unseren Ur-Europäern zuschreiben, da selbst, als die indischen Bedas entstanden, der Hund am Himalaya noch als ein feindliches Tier galt. Der Naturmensch besitzt überall eine außerordentliche, von den Reisenden namentlich in Südamerika oft bewunderte Gabe, Tiere aller Art schnell an sich zu gewöhnen und man findet bei den Indianerhütten die seltsamsten Gesellschafter aus dem Urwalde. Schwerlich aber dürfte der Urmensch, als er mit dem Hunde einen ersten Segungsversuch machte, geahnt haben, von welcher Wichtigkeit und Tragweite grade diese Erwerbung werden würde. Ihm durfte der Mensch wohl nur zeigen, daß er geduldet sei, um ihn zu seinem getreulichen Begleiter auf der Jagd und überall hin zu machen. Zunächst mußte sich dabei zeigen, wie nützlich ihm dieses Tier bei der Verfolgung des kleineren Wildes, zu der er sich wohl nach und nach bequemen mußte, werden konnte. Dann allmählich mußte sich aber die Wachsamkeit bei dem im Hause geduldeten Tiere, das nunmehr jedem Fremdling — zunächst unter seinesgleichen — den Eintritt wehrte, offenbaren. Auf diese beiden Eigenschaften der Schnelligkeit und Wachsamkeit aber durfte der Mensch in den Tagen eines seiner Vermehrung gegenüber abnehmenden Tierreichtums den Versuch gründen, gewisse Tiere, deren Vermehrung ihm nützlich dünkte, herdenweise zu züchten. Wenn wir uns heute noch viele Zweige der Viehzucht ohne Schäferhund gar nicht ausführbar denken können, so mußte das in noch viel höherem Grade für eine Zeit gelten, in der die reißenden Tiere den Herden viel gefährlicher waren als heute und der Mensch notwendig eines wachsamem Beistandes bedurfte. Denn das Wesen der Tierzucht beruht ja nicht einseitig in einer Ausbeutung der nützlichen Tiere, sondern auch in ihrer Vermehrung, indem man sie gegen die Feinde schützt, die ihre freiwillige Vermehrung in der Natur zurückhalten. Man braucht nicht zu glauben, daß, nachdem der Mensch die Ziele der Viehzucht erkannt hatte, noch eine lange Schulung notwendig gewesen wäre, um den Hund zu dieser Bewachung auszubilden, denn auch einige dem Hundegeschlechte nahestehende Raubtiere, wie der Fischotter, gewöhnen sich, jung eingefangen, so an den Menschen, daß sie ihn überall begleiten und sich zu zahlreichen Diensten ganz wie der Hund selbst gebrauchen lassen. Es scheint mir, daß man die guten Eigenschaften des Hundes mehr in seiner Natur als in einer langen Erziehung suchen muß, und damit in Übereinstimmung hat man bemerkt, daß die Jungen gänzlich verwilderter, herdenweis jagender und sehr bissiger Hunde sich wiederum unmittelbar zähmen lassen.

Wenn wir den Spuren des Jägers nach dem Abzuge des Mens und